

VI.

DIE GERMANIA DES TACITUS.

I. ZWECK UND URSPRUNG DER GERMANIA.

Es gibt historiker und auch philologen, die eine besondere kritische vorsicht zu beweisen glauben, wenn sie sich auf die betrachtung oder erforschung der urgeschichte und urzustände eines volkes nicht einlassen oder darüber möglichst leichten fufses hinweggehn. allerdings ist hier der boden schlüpfrig und die licentia vetustatis, die schon Tacitus kannte, gestattet den wildesten phantasien und hypothesen raum. gleichwohl kann man sich der betrachtung dieser dinge nicht entziehen. 'es ist offenbar', sagt Aristoteles einmal, 'dass wir von den anfängen kunde nehmen müssen: denn dann sagen wir dass wir etwas verstehn, wenn wir seine ursprünglichen anfänge zu kennen glauben'. wie will man die stufen der entwicklung eines volkes richtig bestimmen ohne die anfänge zu kennen? man führt ein gebäude auf, aber gleichsam ohne basis. wir Deutsche geniefsen den ausnehmenden vorteil, dass in unsre geschichte, wie Jacob Grimm sagt, durch die Germania des Tacitus ein morgenrot gestellt ist. die Germania und die übrigen älteren nachrichten der Griechen und Römer lehren uns die Germanen in ihrem zustande vor der grofsen umwälzung durch die sogen. völkerwanderung kennen, die von ihnen ausgehend das alte Europa umgestaltete und eine neue welt schuf. diese zeit ist die gröste und folgenreichste epoche die die geschichte kennt, sie ist zugleich das deutsche heldenalter, auf das die epischen stoffe und sagen zurückweisen. unter diesem gesichtspunct betrachtet gibt es kaum eine schrift, die die kleine Germania an welthistorischer bedeutung übertrifft, und sicherlich gibt es keine

zweite von gleichem umfang, die ihr an reichthum des inhalts und zugleich an historischem wert gleich käme. die schilderung, die Tacitus von den Germanen gibt, ist bei aller gedrängtheit so umfassend, dass kaum eine seite des lebens und zustandes unserer vorfahren darin nicht berührt wird. die Germania gibt so den kern und mittelpunct für unsere ganze altertumskunde ab. es wird ihr erst durch die Germania möglich ihre aufgabe zu lösen, und zwar in einer weise, dass sie dadurch auch für die altertumskunde anderer völker lehrreich werden muss. denn wenn sie den vorteil, den ihr die Germania und die nachrichten der alten bieten, richtig versteht und sich der mittel, die ihr die spätere geschichte und einheimische überlieferung, namentlich die entwicklung der sprache und litteratur an die hand geben, richtig bedient, so vermag sie bis zu dem anfang und ursprung der nation vorzudringen und von da aus ihre entfaltung mit vollkommener sicherheit und klarheit zu bestimmen.

1. Ueberaus kunstvoll und im höchsten grade bewundernswert ist die gliederung der Germania. nachdem die grenzen des von den Germanen bewohnten landes angegeben sind, folgt zunächst eine erörterung der frage über die herkunft des volkes, woran sich eine schilderung seiner physiologischen beschaffenheit schließt, dann nach der allgemeinen charakteristik der natur des landes die darstellung des öffentlichen, dann des privaten lebens, darauf die specielle beschreibung der einzelnen völker, die zuletzt den blick in eine dunkle, unermessene ferne fallen lässt. alles reiht sich in der schönsten, sachgemäßen und doch freien folge an einander und in so bestimmter gliederung, dass die einzelnen abschnitte regelmäsig mit einer sentenz oder einer epigrammatisch-rhetorischen spitze abschließen, so dass die richtige capiteileinteilung gar nicht verfehlt werden konnte. der stil bleibt durchaus gleichmäsig und gleichartig durch die ganze schrift und man würde aus der sprache beinahe satz für satz oder doch capitel für capitel wenn nicht beweisen, so doch leicht sich davon überzeugen können dass die schrift aus éinem guss von Tacitus herstammt und nur von ihm herkommen kann, wenn es nötig wäre.

2. Diese künstlerische abrundung und geschlossenheit der Germania spricht gegen die meinung derer, die ihr die selbständigkeit absprechen und sie zu einem excurs oder anhang der historien machen möchten. allein wo wäre innerhalb der historien platz gewesen für eine so ausführliche episode? in den erhaltenen

büchern der historien erzählt Tacitus ausführlich den aufstand der Bataver unter Civilis. wenn er in dem werk überhaupt eine allgemeine schilderung von den Germanen wie gleichzeitig von den Juden hätte geben wollen, so hätte er das hier im anfang des krieges tun müssen. aber hier heisst es hist. IV, 12 *id bellum quibus causis ortum, quanto externarum sociarumque gentium motu flagraverit, altius expediam*, von der Germania findet sich also keine spur. und hinterher hatte die allgemeine schilderung keinen sinn, auch nicht als schlussstück des ganzen werkes. zwar war hier von Domitians deutschen feldzügen und triumphen und Trajans militärischer tätigkeit am Rhein die rede; wäre aber die Germania eine art rückblick, so müste ein engerer zusammenhang zwischen ihr und den historien bestehn. es müsten beziehungen auf das vorhergehende werk vorhanden sein und umgekehrt könnte auch schon in den ersten büchern nicht der hinweis auf den folgenden excurs fehlen. in der stella Germ. 8 *vidimus sub divo Vespasiano Veledam, diu apud plerosque numinis loco habitam* eine beziehung auf hist. IV, 61 zu sehen, ist falsch. *vidimus* sagt Tacitus als zeitgenosse und nicht indem er auf eine früher gegebene, ausführliche darstellung zurückweist. er erinnert nur an die tatsache, dass Velede unter Vespasian eine rolle gespielt hat.

Dass die Germania abrupt, ohne lange vorrede und umschweife beginnt, ist kein grund sie für ein fragment zu halten. sie fängt mit den worten *Germania omnis a Gallis Raetisque etc.* nicht abrupt an als Caesar de bello gallico mit den worten *Gallia est omnis divisa in partes tres* und vielleicht hat Tacitus sogar mit diesem eingang an den *summus auctor* (c. 28) erinnern wollen. ganz hinfällig wird diese ansicht, wenn sich beweisen lässt dass die Germania bedeutend früher als die historien erschienen ist.

Andere gehen nicht so weit, dass sie die Germania für ein fragment der historien halten, sondern lassen sie als besondere schrift gelten, setzen sie aber doch in ein verhältnis zu jenen und selbst zu den annalen, teils als erläuterungsschrift, teils als einleitung oder vorarbeit. aber es verträgt sich damit nicht dass in jenen manche einzelheiten genauer und eingehender dargestellt sind als in der Germania und dass es, wie gezeigt, durchaus an gegenseitigen beziehungen zwischen der Germania und den gröfseren werken fehlt. ebenso gut wie diese ist auch die Germania eine selbständige schrift, die ihren zweck in sich selbst trägt.

Tacitus hat die Germania nicht als gelehrter geschrieben, der vorstudien machte oder aus wissenschaftlichem drange bekannt machen wollte, was er neues und besseres über die Germanen zu sagen wuste, sondern er verfasste sein buch als practischer staatsmann. die schrift ist durchaus in staatsmännischem geiste geschrieben und ihr standpunct ein ethisch-politischer. die alte meinung, die ich weifs nicht von wem zuerst aufgestellt worden ist, die aber von den herausgebern der Germania regelmäfsig widerlegt wird, dass nemlich Tacitus den entarteten Römern diese schilderung der germanischen sittenreinheit und einfalt als ein spiegelbild habe vorhalten wollen oder gar dass er eine satire habe schreiben wollen, ist freilich beinahe lächerlich, beruht aber auf einem richtigen gefühl. Tacitus konnte den Römern die Germanen gar nicht schildern ohne das germanische wesen dem römischen gegenüberzustellen und den gegensatz und unterschied hervorzuheben. er tut dies oft stillschweigend in einzelnen positiven sätzen, z. b. c. 22 (vgl. die hübsche anmerkung von Fr. Passow in seiner Germania. 1817). oft wird auch der unterschied ausdrücklich hervorgehoben: c. 6 *non in nostrum morem*, ebenso c. 16. am häufigsten bedient er sich blofs des negativen satzes, um zu sagen, was nicht in Germanien so ist wie in Rom. einige male ist die vergleichung zu ergänzen: c. 26 *annum non in totidem digerunt species*. dass es dabei nicht an seitenblicken auf die römischen entarteten sitten und an bitterkeiten und sarkasmen fehlt, liegt in der ganzen ethischen art des Tacitus. die sittenreinheit und einfalt der Germanen hebt er nachdrücklich hervor, aber er verschweigt auch nicht ihre fehler: ihre neigung zum trunk, ihre wildheit und rauflust wird er doch nicht den Römern zur nachahmung oder als muster- und spiegelbild haben empfehlen wollen! überdies hat die zweite hälfte der schrift, die beschreibung der einzelnen völker, fast gar keine beziehung mehr auf römisches wesen und wäre gleich manchen stellen des ersten theiles bei jenem zweck ein überflüssiges beiwerk gewesen. das buch müste überhaupt eine ganz andere gestalt haben, wenn Tacitus damit eine abstract moralische oder gar satirische absicht verfolgt hätte. nur die grundstimmung des ganzen ist eine ethische, moralische, wie überhaupt in der geschichtschreibung des Tacitus. aber damit fällt die specielle absicht nicht zusammen und der nächste anlass für die abfassung der Germania wird nach all diesem wohl in der politik zu suchen sein.

Aber auch von solchen, die dies richtig erkannten, sind doch anderseits wunderliche, kleinliche ansichten aufgestellt worden. nach einigen soll Tacitus dem Trajan die gefährlichkeit eines krieges mit den Germanen haben vorhalten und ihm davon abraten wollen, nach anderen gar das gegenteil beabsichtigt haben. jedesfalls wissen wir von kriegsplänen Trajans nichts, sondern nur dass er für die befestigung der grenzen und die herstellung der mannszucht am Rhein sorgte. dass aber Tacitus jenen zweck bei abfassung seiner schrift verfolgt habe, davon findet sich in ihr keine spur und vergeblich fragt man sich, weshalb er ihn hätte verstecken sollen? dieselbe frage drängt sich gegenüber der ansicht Haases (Taciti opera. Lipsiae 1858. I p. XX) auf. er meint, Tacitus habe beim römischen publicum die ansicht widerlegen wollen, als seien die Germanen leicht zu besiegen. es hätten zur zeit, als die Germania erschien, viele in Rom auf eine züchtigung der Germanen durch Trajan gehofft, durch die der schimpf der domitianischen kriege gerächt werden sollte. dass man dies von Trajan erwartet habe, schließt Haase aus Plinius panegy. c. 16. 17. aber auch dieser zweck wäre zu kleinlich und speciell und die veranlassung nicht sonderlich triftig, weil doch nicht gerade vielen an einem kriege mit Deutschland gelegen sein konnte. richtig ist bei Haase nur dass er die Germania als gewisser mafs für Trajan, in seinem interesse geschrieben ansieht. ihr wahrer zweck aber ergibt sich aus der einfachen betrachtung der zeit in der und der umstände unter denen sie erschien.

3. Im 35 capitel handelt Tacitus von den Chauken, die an der Nordsee von der Ems bis zur untern Elbe wohnten, dann c. 36 von den Cheruskern zwischen der mittlern Weser und Elbe. darauf fährt er c. 37 fort *eundem Germaniae sinum proximi Oceano Cimbri tenent, parva nunc civitas, sed gloria ingens*. fehlte der zusatz *proximi Oceano*, so müste man die Kimbern nach der von Tacitus sonst streng beobachteten ordnung in den freien raum zwischen den Chauken und Cheruskern stellen, in die gegend von Lüneburg ungefähr (vgl. unten zu c. 37 und 40 der Germania). hierhin gehören aber die Langobarden, die Tacitus c. 40 nach den Semnonen, den ostnachbarn der Cherusker nennt. berücksichtigt man dagegen das *proximi Oceano*, so muss man die Kimbern jenseit der Elbe, neben die Chauken, nach Holstein setzen. hier aber führt Tacitus im gefolge der Langobarden eine reihe von völkern auf, Avionen, Angeln usw., die auch nach den nachrichten an-

derer die kimbrische halbinsel und teilweise Meklenburg erfüllten. wo bleibt also für die Kimbern raum? die frage beantwortet sich folgender maßen. die Kimbern und Teutonen oder ihre namen existierten in wahrheit längst nicht mehr, sondern waren nur in der officiellen sprache des augustischen zeitalters wieder aufgefrischt und wurden als collectivnamen für die völker nördlich von der untern Elbe bis zum promontorium Cimbrorum gebraucht (DA. 2, 115. 283 ff.). der dem Tacitus zunächst vorliegende ethnographische bericht wuste nichts mehr von den Kimbern, aber Tacitus nahm an dass dies einst so mächtige volk ungefähr in jener gegend als kleine völkerschaft fortbestehe, um daran einen höchst nachdrücklichen excurs über die dauer und gefährlichkeit der kriege der Römer mit den Germanen zu knüpfen. nur zu diesem zweck offenbar ist das capitel eingeschaltet. von dem volke selbst weiß Tacitus nichts besonderes wie von den andern völkern zu erzählen, nur dass mit ihnen zuerst i. j. 640 d. st. d. i. 113 v. Chr. der krieg begann, der dann mit verschiedenen unterbrechungen bis auf Tacitus zeit fortgedauert hatte, und zwar berechnet er seine dauer bis zum zweiten consultat des imperators Trajan d. i. bis zum jahre 98 n. Chr., im ganzen auf 210 jahre. seine worte sind *ex quo si ad alterum imperatoris Traiani consulatum computemus, ducenti ferme et decem anni colliguntur*. man hat nun wiederholt geltend gemacht dass damit nicht unbedingt eine genaue zeitbestimmung für die abfassung der Germania gegeben sei, sondern nur ein zeitpunct vor welchem das buch nicht geschrieben sein könne. gibt man dies zu, so muss man anderseits einräumen dass viel später die Germania keinesfalls erschienen sein kann. wenn Tacitus, etwa um eine runde zahl zu gewinnen, zum jahre 98 zurückgriff, so muss er vorausgesetzt haben dass das zweite consulat des imperators Trajan seinen lesern und zeitgenossen noch in frischem andenken war: bloß um der runden zahl willen würde er ihnen die mühe und weitläufigkeit der nachrechnung nicht zugemutet haben. auch kann er um der runden zahl willen nur dann auf das jahre 98 zurückgegriffen und dies als epoche gewählt haben, wenn inzwischen kein bedeutenderer abschnitt in dem verhältnis zu den Germanen eingetreten war. und das war allerdings nicht der fall.

Noch von Domitian, der am 18 september 96 ermordet wurde, war Trajan aus Spanien mit seinen legionen berufen und ihm das commando über die bedeutendste militärmacht, die das reich unter-

hielt, in Unter-Germanien (d. i. dem lande von der Mosel abwärts) übertragen worden, Plin. paneg. 14. ein jahr nach Domitians tod im herbst 97 ward er von Nerva adoptiert und gleich darauf, ehe er noch diese nachricht erhielt, zum mitregenten angenommen. er ward zum imperator erhoben und ihm die tribunicische gewalt sowie das consulat für das nächste jahr neben Nerva übertragen, Plin. paneg. 8. 9. Trajan empfing die nachricht seiner erhebung in Köln, Eutrop. 8, 2. Victor. Epit. 13 (Oros. 7, 12), vgl. Plin. paneg. 9. dahin brachte ihm auch sein neffe Hadrian die erste nachricht von Nervas ableben am 27 januar 98, Spartianus vita Hadr. 2. er blieb von nun an alleiniger consul und kam während des ganzen jahres nicht nach Rom, Plin. paneg. 56. 59. im nächsten winter 98/99 war er an der Donau beschäftigt, da im herbst 97 hier nicht unbedeutende kriegerische ereignisse vorgefallen waren, Plin. paneg. 8. 12. 16. das dritte consulat zu übernehmen weigerte sich Trajan, weil die angelegenheiten der nordgrenze noch längere zeit seine abwesenheit von Rom erforderten, Plin. paneg. 56. 57. 60. erst um die mitte des jahres 99, wie es scheint, kam er zum ersten mal als kaiser nach Rom und ward von dem allgemeinen jubel des volkes empfangen, paneg. 20 ff.

Durch die unsinnigste wirtschaft und kriegsführung waren die dinge am Niederrhein und an der Donau unter Domitian vollständig in verwirrung und verfall geraten. Trajan hatte nicht nur die aufgabe, die mannszucht und militärische ordnung wieder herzustellen (paneg. 6. 13. 18), er musste auch die verhältnisse der grenzvölker neu ordnen und befestigen und er erreichte dies ohne grofse kriegszüge, blofs durch den respect den er einzuflöfsen wuste, paneg. 12. 14. 56. die befestigung jenseit des Rheins, den limes stellte er wieder her, vgl. Martial epigr. X, 7 *Rhene pater, Romanus eas utraque ripa* —; unmittelbar neben dem alten standquartier am Niederrhein castra Vetera gründete er eine neue feste und stadt, die colonia Traiana, das jetzige Xanten. auch errichtete er hier zwei neue legionen, die Ulpia und die Traiana. beide nennt schon Ptolemaeus (Marinus) 2, 9, 15 am Niederrhein. jene Ulpia (XXX legio) hatte ihr standquartier bei Xanten oder Vetera, daher dort die Ulpia tricesima, vgl. Ammian 18, 2, 4. die städte am Rhein wurden neu befestigt, Eutrop 8, 2. Orosius 7, 12 (*trans Rhenum?*), so namentlich auch Köln nach Sidon. Apoll. carm. 7, 115. die grenzbefestigung zwischen Main und Donau (bis Ingolstadt), unter Domitian begonnen, ward unzweifelhaft zuerst

unter Trajan ausgeführt: ein *munimentum Traiani*, am Main errichtet, erwähnt Amm. Marc. 17, 1, 11 und inschriften beweisen dass von da an erst das vom limes begrenzte gebiet, das jetzige südwestliche Deutschland, ein *sinus imperii* ward und nun erst römische verwaltung und organisation erhielt, s. unten zu c. 29. dass Trajan seine sorgfalt auch der Donaugrenze zuwandte, haben wir gesehen.

Es ist nun freilich nicht wahrscheinlich dass alle diese grofsen werke und einrichtungen, die auf die befestigung der grenzen abzielten, schon vollständig beendet waren, als der kaiser nach Rom gieng: nach c. 29 war man im Decumatenlande noch nicht über die ersten anfänge römischer organisation und die erste einrichtung der verwaltung hinaus. aber ein grofses, sicheres resultat musste doch schon erreicht sein, wenn der kaiser seine persönliche gegenwart nicht mehr für unbedingt nötig hielt. hätte Tacitus nun nach der ankunft des kaisers in Rom die Germania geschrieben oder herausgegeben, so wäre es höchst sonderbar, ja unbegreiflich gewesen, wenn er blofs der runderen zahl wegen auf das jahr 98 zurückgegangen wäre und nicht die rückkehr des kaisers nach Rom als abschnitt genommen hätte. es ist notwendig anzunehmen dass die Germania vorher geschrieben und noch während der abwesenheit des kaisers erschienen ist, eben ende 98 oder höchstens anfang 99. dass diese datierung richtig ist, erhellt aus dem praesens des auf die angeführte stelle in c. 37 unmittelbar folgenden satzes, wo es, wohl mit bitterer ironie gegen Domitian und seine torheiten heifst *tamdiu Germania vincitur*. berechnete Tacitus die dauer der germanischen kriege bis zum zweiten consulat des Trajan und fügte hinzu 'so lange wird nun schon Germania besiegt', so betrachtet er das jahr 98 als gegenwärtig und es ist absurd an einen längeren zwischenraum zwischen jenem datum und seiner aufzeichnung zu denken. das praesens zwingt dazu den kriegszustand für die zeit, da Tacitus schrieb, als fortdauernd zu denken. nach der rückkehr des kaisers nach Rom, wo die hauptarbeiten an den grenzen beendet waren, die anstalten und einrichtungen, die Trajan getroffen hatte, zwar fortbestanden und, wie sie begonnen waren, fortgeführt wurden, an kriegेरische unternehmungen aber, die seine persönliche gegenwart erfordert hätten, nicht gedacht wurde, konnte ein solcher satz nicht geschrieben werden.

Die Germania muss demnach vor der rückkehr Trajans verfasst und erschienen sein. nachher hört und erfährt man bis auf

Marc Aurel von keinen kriegerischen unruhen und bewegungen am Rhein und an der Donau und durch die kriege mit den Daken unter Decebalus wurde die aufmerksamkeit der Römer von den Germanen abgelenkt.

4. Es scheint unnötig diesen beweis noch durch ein anderes zeugnis zu verstärken und ich führe es, zumal da es minder sicher ist, nur an, weil man daraus mehr als aus einem anderen sieht dass Tacitus bei der abfassung seiner schrift einen ganz bestimmten zeitpunct im auge hatte und einen fast ephemeren zweck damit verband. c. 33 erzählt er als ein gerücht oder eine neue nachricht (*narratur*) dass die Bructerer (am untern Rhein, nördlich der Lippe) von den Chamaven und Angrivariern vertrieben und ganz vernichtet seien und dass jene ihr gebiet eingenommen hätten. da die Bructerer der römischen grenze ganz nahe, Vetera gerade gegenüber wohnten, so sagt Tacitus, die götter hätten sogar die freude oder den genuss, das schauspiel mitanzusehen, gegönnt: 60,000 menschen seien vor ihren augen niedergemacht worden. gewis rückten die Römer an den limes, als jener krieg so in ihrer unmittelbaren nähe ausbrach. denkt man sich den kaiser selbst dabei gegenwärtig, so begreift man am ersten wie Tacitus dazu kam, die niederlage der Bructerer als ein großartiges gladiatorenschauspiel aufzufassen. das gerücht aber hatte übertrieben. die Bructerer stehen noch im 2 jahrh. als volk auf der Peutingerschen karte, GA. p. 153; fürs 4 jahrh. bezeugt sie der Veroneser anonymus, GA. p. 157, DA. 3, 314, ferner das fragment des Sulpicius Alexander bei Gregor. Turon. 2, 9; die *notitia dignitatum* (c. 400) führt Bructerer als römische hilfstruppen auf, ja das volk lässt sich bis ins mittelalter verfolgen, wo noch an der Lippe ein Borohtragau erwähnt wird, Zeufs p. 350 ff. 353, DA. 2, 20. es war also keineswegs vernichtet, aber Tacitus gestattete der nachricht, die ihm zukam, möglicherweise (s. unten zu der stelle) einen solchen einfluss auf seine darstellung, dass er c. 35 das gebiet der Angrivariier und Chamaven, die ja in das gebiet der Bructerer eingerückt sein sollten, den Chauken zuteilt und diese mit den Chatten an der mittleren Weser sich berühren lässt. man darf nun annehmen dass die Römer schwerlich die neuen nachbarn so ohne weiteres und gleichgiltig an ihren grenzen geduldet haben würden, und in der tat erzählt Plinius ep. 2, 7 dass auf antrag des kaisers (der nicht mit namen genannt wird) vom senat dem Vestricius Spurinna

eine triumphalstatue decretiert sei, weil er den könig der Bructerer mit waffengewalt wieder in sein reich zurückgeführt und das wilde volk blofs durch den schrecken, den das erscheinen einer römischen heeresmacht ihm einflöfste, gebändigt habe (*ostentatoque bello ferocissimam gentem terrore perdomuit*). gewöhnlich nimmt man an dass dieseiedereinsetzung des Bructererkönigs vor dem von Tacitus erwähnten überfall des volkes durch die Angrivarier und Chamaven stattgefunden habe. man betont dabei dass Plinius von der bezwingung einer *ferocissima gens* spreche, was nicht auf das vernichtete volk des Tacitus passe. aber dieser berichtet eben nur ein übertreibendes gerücht. die Römer hielten die könige der grenzvölker in abhängigkeit und setzten regelmäfsig, wenn nötig durch waffengewalt, ihnen dienstbare leute als könige ein, die sie dann mit geld und auf andere weise unterstützten. war bei jenem angriff der Angrivarier und Chamaven der Bructererkönig vertrieben worden, so verlangte es die römische politik ihn wieder einzuführen und den neuen nachbarn entgegenzutreten. es ist darum bei der *ferocissima gens*, die durch den blofsen schrecken bezwungen wurde, eher an die Agrivarier und Chamaven zu denken, als an die Bructerer, die nach ihrer niederlage nicht gut so genannt werden konnten. jedesfalls sieht man wie leicht Plinius sich ungenau ausgedrückt oder den vorgang falsch aufgefasst haben kann.

Auf die vorgeschlagene annahme führt auch die chronologie. kein stück der briefsammlung des Plinius geht in die zeit des Domitian, also in den september 96 zurück, weil man damals überhaupt allen brieflichen verkehr mied. nun sehen wir aus ep. 1, 5 dass Spurinna im anfang der regierung Nervas, also im herbst 96 in Rom war, und es ist auch durchaus unwahrscheinlich dass er während der regierungszeit Nervas neben und unter Trajan am Rhein commandierte. dem widerspricht schon sein alter, da er bereits i. j. 69 zu den ersten generälen im heere des Otho gehört, hist. 2, 11. 18. 36. schwerlich hätte auch Trajan, ehe er selbst imperator geworden, ihm die ausführung eines kriegszuges überlassen, der ihm die triumphalehren einbrachte, vielmehr so lange er am Niederrhein commandierte es vorgezogen die angelegenheit mit den Bructerern auf eigene verantwortung zu ordnen. wohl aber kann Spurinna, als Trajan den Unterrhein verlies, also im herbst oder im anfang des winters 98/99, dort den oberbefehl erhalten und seinen zug gegen die

Bructerer etwa 99 ausgeführt haben. allenfalls gab Trajan im jahre 98, als er schon kaiser und consul war, dem alten general die gelegenheit sich den marschallsrang durch einen ungefährlichen und wohl vorbereiteten zug zu verdienen. der ungenannte princeps bei Plinius ep. 2, 7 ist also sicher Trajan.

Spurinna hat demnach nicht vor 96 und wahrscheinlich auch nicht vor 98/99 am Rhein commandiert. aber es lässt sich auch beweisen dass er nicht später als 99 in Germanien war. ep. 3, 1 erzählt Plinius von einem besuche den er dem Spurinna gemacht hat und schildert einem freunde, wie dieser als 77jähriger greis, zurückgezogen von allen geschäften, in völliger muße, den tag zu verleben pflegt. das dritte buch der briefe gehört, wie Mommsen im Hermes 3, 40 gezeigt hat, dem jahre 101, vielleicht 102 an.* Spurinna war also im jahre 99 schon 75 jahre alt und die annahme dass er noch später als 98/99 das commando am Rhein erhalten habe, ist wenig wahrscheinlich, vielmehr zu verwundern dass er noch in so hohem alter sich zur übernahme des postens entschlossen hat. doch rühmt Plinius von dem greise, es sei *post septimum et septuagesimum annum aurium oculorumque vigor integer* und *agile et vividum corpus*. kann also Spurinna nicht vor 98 und nicht nach 99 am Rhein commandiert haben und müssen wir die zurückführung des Bructererkönigs nach der niederlage des volkes setzen, so muss die Germania, die davon nichts weiß, geschrieben und erschienen sein ehe dieser zug des Spurinna in Rom bekannt war.

5. Steht nach dem bisherigen fest dass die Germania während der abwesenheit des kaisers von Rom ende 98 erschienen ist, so ergibt sich der zweck und ursprung der schrift leicht, sobald wir nur die öffentliche stellung des Tacitus und sein verhältnis zum kaiser ins auge fassen.

Tacitus war einige jahre älter als der jüngere Plinius (ep. 7, 20), der im jahre 79 nach ep. 6, 20 18 jahre alt, also 61 geboren war. Das geburtsjahr des Tacitus bestimmt Nipperdey in seiner ausgabe der annalen p. III mit großer wahrscheinlichkeit auf das jahr 54.

Tacitus wandte sich wie alle jungen männer, die sich dem

* das zweite buch setzt Mommsen s. 38 in das jahr 100. es enthält briefe von 97 bis zu dieser zeit. die stelle ep. 2, 7 fasst er anders auf, aber gewis nicht richtig. auch meint er dass Spurinna a. 100 Trajans college im consulat gewesen sei.

öffentlichen leben und dabei nicht ausschließlich dem militärdienst widmeten, dem studium der beredsamkeit zu. zwei richtungen standen einander gegenüber. in der zeit der entsittlichung unter den kaisern des ersten jahrhunderts war, wie man an dem philosophen Seneca, dem lehrer des Nero sieht, auch der stil entartet und durch manieriertheit, durch die vorliebe für den pointierten, tendenziösen und poetischen ausdruck völlig verderbt. dem trat unter Vespasian ebenso wie auf dem gebiete der sitten eine reaction entgegen, die zu dem älteren einfachen, ernsten und natürlichen ausdruck zurückstrebte. Tacitus hörte die hauptvertreter beider richtungen, sowohl den Marcus Aper als auch den Julius Secundus, den freund des Quintilian (X, 3, 12), der auf die wiederherstellung der reinen form mit hilfe des Ciceronianismus hinarbeitete (dial. 2). aber schon nach seinem sittlichen character musste er anfangs mehr auf der seite der reaction stehen. in seinem dialogus de oratoribus stellt er die genannten einander gegenüber, stilistisch aber gehört der dialog dem regenerierten Ciceronianismus an und ist ohne zweifel das beste product dieser richtung das wir haben, auch als dialog musterhaft. dem gespräche will Tacitus *admodum iuvenis* nach c. 1. 17 im sechsten jahre der regierung Vespasians beigewohnt haben. verfasst ist die schrift wohl unter Titus im jahre 81, jedesfalls vor Domitians regierung; denn während dieser schrecklichen zeit hat Tacitus nach Agricola c. 2. 3 gewis nichts geschrieben. früh wird er als anwalt und sachwalter aufgetreten sein und unter Vespasian begann er seinen staatsdienst, hist. 1, 1. unter Domitian im jahre 88 war er praetor und zugleich schon quindecimvir, mitglied eines der höchsten priestercollegien, ann. 11, 11. im jahre 77 hatte der damalige consul Julius Agricola, einer der trefflichsten männer der zeit, ihm seine tochter verlobt und darnach zur frau gegeben, Agr. 9. als der schwiegervater im jahre 93 starb, war Tacitus wahrscheinlich als praetorischer legionslegat auf vier jahre von Rom abwesend (seit 90), Agr. 45. in der letzten fürchterlichen zeit unter Domitian entgieng er mit anderen senatoren dem verderben nur durch besonnenheit, Agr. 45. mit Nerva bekam im september 96 die senats- oder optimatenpartei, zu deren hauptern auch Tacitus gehörte, die regierung in die hand. Nerva erwählte für das jahre 97 Verginius Rufus zu seinem mitconsul, einen alten verdienten soldaten, der selbst einmal schon im jahre 68 nach Neros tode als befehlshaber in Untergermanien, wenn er gewollt

hätte, imperator hätte werden können, hist. 1, 8. 9. 52. ein unglücklicher fall führte jetzt in seinem dritten consulat im jahr 97 den tod des greises herbei und nun ernannte Nerva den Tacitus zum consul suffectus. er hielt dem Verginius die leichenrede. Plinius ep. 2, 1 schreibt darüber *hic supremus felicitati eius cumulus accessit, laudator eloquentissimus*, und schon der auftrag setzt voraus dass Tacitus als erster redner der zeit anerkannt war. bald nach seinem consulat, jedesfalls nach der ernennung Trajans zu Nervas nachfolger, und vor Nervas tode, der ende januar 98 erfolgte, gab Tacitus die lebensbeschreibung seines edlen schwiegervaters Agricola heraus. dies erhellt aus den capp. 3. 44, wo Nerva nicht divus, sondern noch Caesar heisst und Trajans erhebung und adoption erwähnt wird. vergleicht man diese schrift mit dem dialogus, so war in der zwischenzeit eine nicht unbedeutende veränderung mit Tacitus vorgegangen: er ist zu dem sentenziösen, poetisierenden stil zurückgekehrt, aber er hat ihm alle frivolität genommen und ihn mit dem ganzen gewicht seiner ernsten, sittlichen persönlichkeit durchdrungen. er gedachte damals eine geschichte seiner zeit (d. h. historiae) von anfang der regierung Domitians bis auf Nerva und Trajan zu schreiben, c. 3. später ward der plan nach dem anfang hin erweitert, nach dem ende zu beschränkt. die historiae (14 bücher), deren erscheinen noch bevorstand als Plinius (ep. 7, 33) seine briefsammlung herausgab (107), umfassten die zeit vom tode Neros (68) bis zum tode Domitians (96). Den im eingang angekündigten plan, im alter eine geschichte Nervas und Trajans zu schreiben, hat Tacitus wohl nie ausgeführt. seine annalen (ab excessu divi Augusti libri XVI) von Augusts bis zu Neros tode wurden nach 2, 61 im jahr 116 oder anfang 117 herausgegeben.

Hier lernen wir vollständiger seine auffassung des staates kennen. er dachte an keine blofse hof- und kaisergeschichte, sondern an eine geschichte der res publica unter den ersten kaisern. das kaisertum hielt er gewis mit allen besonnenen und einsichtigen zeitgenossen für notwendig sowohl für die inneren wie die äufseren verhältnisse; aber er hielt die freiheit der einzelnen und der übrigen staatsgewalten, namentlich des senats nicht für unvereinbar mit dem principat, sondern setzt die aufgabe des kaisers oder des princeps eben darin hier die rechte harmonie, das rechte mafs und gleichgewicht zu finden, hist. 1, 16. 2, 37. 38. so preist er, auch schon im Agr. c. 3, das zeitalter Nervas glück-

lich, der *res olim dissociabiles miscuerit, principatum ac libertatem*, und er hegt die feste zuversicht dass Trajan in derselben weise und nach denselben grundsätzen regieren werde. wirklich haben er und seine nachfolger bis auf Marc Aurel so regiert, dass sie sich nur als erste beamtete und schirmherren des staates betrachteten, indem sie namentlich den senat anerkannten, mit ihm die verwaltung und gesetzgebung teilten und sich selbst dem gesetz unterordneten. so zeigte sich namentlich auch Trajan bei seinem ersten erscheinen in Rom. als er im jahr 100 sein drittes consulat antrat, leistete er stehend vor dem bisherigen consul seinen amtseid, wie Plinius im panegyricus erzählt. von dem ansehn, das Tacitus damals als sachwalter und redner wie als schriftsteller genoss, zeugen eine reihe von Plinius überlieferter züge, vgl. ep. 2, 11. 9, 23. 4, 13. 7, 20.

Mit Trajan selbst war Tacitus ohne zweifel schon früher durch Agricola bekannt geworden, da dieser ihm näher stand und ihn hochschätzte. schon im Agr. 44 wünschte und bezeichnete er ihn als künftigen kaiser. und wer weiß ob Tacitus, der consul des jahres in dem sein college Nerva Trajan adoptierte, nicht vielleicht auf Nervas wahl und entscheidung von einfluss gewesen ist? wenn nun ein solcher mann, der zu der zeit zu den ersten in Rom gehörte, eine der säulen des staates war, vornehmlich im senat hervortretend, aber im einklang mit der höchsten gewalt und ihrem träger selbst nahe stehend, im jahr 98/99 während Trajans abwesenheit das büchlein über die Deutschen und ihre sitten, die Germania schreibt und herausgibt, so kann diese schrift nur einen politischen zweck gehabt haben und im interesse des staates und seiner höchsten gewalt, des kaisers verfasst sein.

es gab damals eine partei oder wenigstens gewisse leute die den krieg mit den Germanen wollten und die hofften dass Trajan die schmach der domitianischen kriegsführung rächen würde. man sieht das aus Plin. paneg. 16. 17 (oben s. 5). Trajan aber dachte an keine eroberungen in Germanien, da er die nutzlosigkeit eines solchen krieges einsah. ferner begriff man nicht, warum der kaiser ohne doch krieg zu führen, so lange zeit von Rom fern blieb. diese lange abwesenheit Trajans vom mittelpunkte des reiches musste manche übelstände mit sich führen. jedesfalls war sie den Römern ungewohnt und es konnte kaum ein gefühl der unsicherheit ausbleiben, da die abwesenheit gerade in den anfang der neuen regierung fiel. so lange Trajan nicht selbst in

Rom erschien und gegenwärtig war, befanden sich staats- und verwaltungsgleichsam nur in dem zustand eines provisoriums. die praetorianer hatten noch Nerva in die größte verlegenheit gebracht und einmal gefangen gehalten. erst die adoption des Trajan gewährte ihm für seine person freiheit und sicherheit. die Römer erwarteten denn auch die ankunft des kaisers mit ungeduld, wie man nicht bloß aus den phrasen des Plinius (paneg. 20. 22), sondern ganz besonders aus zwei gedichtchen des Martial ersieht, X, 6 und X, 7. das erste ist ein distichon und lautet

*Felices, quibus urna dedit spectare coruscum
Solibus Arctois sideribusque ducem.
Quando erit ille dies, quo campus et arbor et omnis
Lucebit Latia culta fenestra nuru?
Quando morae dulces, longusque a Caesare pulvis
Totaque Flaminia (von norden her!) Roma videnda via?
Quando eques et picti tunica Nilotide Mauri
Ibitis? et populi vox erit una 'Venit'?*

das andere ein hendecasyllabus an den Rhein.

*Nympharum pater amniumque, Rhene,
Quicunque Odrysias bibunt pruinas,
Sic semper liquidis fruaris undis
Nec te barbara contumeliosi
Calcatum rota conterat bubulci;
Sic et cornibus aureis receptis
Et Romanus eas utraque ripa;
Traianum populis suis et urbi
Tibris te dominus rogat, remittas.*

seit dem aufstand des Civilis im jahre 72 war fast ein menschenalter verflossen. die feldzüge des Domitian in Deutschland konnten den Römern unmöglich eine vorstellung von der gefahr geben, die von norden her drohte. es fehlte nicht an geschichtsbüchern, die von den kriegen mit den Germanen ausführlich berichteten. aber was halfen die in solchen momenten? eine kurze darstellung des germanischen lebens und wesens, wie sie für den augenblick passte, fehlte. so nahm Tacitus die feder in die hand. die Germania ist eine politische broschüre, für den moment berechnet; später, nach der ankunft des kaisers in Rom, hat sie wie gesagt keinen sinn. sie ist zunächst geschrieben zur

belehrung und aufklärung des römischen publicums über das germanische wesen, um ihm begreiflich zu machen dass die anstalten und arbeiten zu einer dauerhaften sicherung der nordgrenze nicht nur an sich notwendig seien, sondern auch die persönliche gegenwart des kaisers erforderten, und sie ist geschrieben, um die ungemessenen ansprüche der kriegspartei zurückzuweisen. dass diese specielle veranlassung und absicht von Tacitus verschwiegen wurde, konnte der wirkung der schrift nur förderlich sein. sie tritt scheinbar ganz absichtslos auf. sie musste aber den Römern für den augenblick wohl verständlich sein, da sie wussten wo der kaiser war und womit er sich beschäftigte.

alles und selbst dies schweigen zielt somit auf jenen zweck. auch die art und weise, wie Tacitus das germanische und römische leben einander gegenüberstellt, stimmt ganz dazu. durch den gegensatz führt er den Römern zu gemüte, was eben gezeigt werden musste, wie furchtbare feinde die Germanen dem reiche waren. bei aller einfachheit, ja ärmlichkeit des lebens und der culturzustände eine ungeheure, üppige fülle von kraft, bei aller wildheit und rohheit hohe sittenreinheit und strenge, ein ungebändigter freiheitstrieb und die grösste freude am krieg und kriegerischen wesen, worauf das ganze leben und treiben bei ihnen hinauslief. die schilderung der einzelnen völker, ihre vielheit und manigfaltigkeit und grosse ausbreitung, die zuletzt in eine unermessene ferne sich verliert — alles das dient nur dazu um den eindruck des ersten theils zu verstärken und ihm den grosartigsten hintergrund zu geben. das capitel 37 von den Kimbern ist, wie wir schon sahen, dann eigens nur zu dem zweck eingeschaltet, um in einem gedrängten abriss der geschichte den Römern alle die kriege und niederlagen zu gemüte zu führen, die seit mehr als zweihundert jahren bis herab auf die unmittelbare gegenwart die berührung mit den Germanen erzeugt hatte. dadurch enthüllt sich besonders die hauptabsicht des buches: zu zeigen dass die Germanen die gefährlichsten und bedrohlichsten feinde des römischen reiches seien.

Gibt es keine broschüre die dieser an historischem wert und gehalt gleich kommt, so gibt es auch wenige die so sehr wie diese ein vollendetes kunstwerk darstellen, und Trajans sache hätte keinen besseren und würdigeren anwalt finden können. Tacitus ist ganz Römer und als solcher kein freund der Germanen; aber ihre sittenreinheit, einfalt und kraft zwingt seine edle,

tiefe und sittliche natur zur anerkennung, ja zur bewunderung. und er ist staatsmann genug, um die ganze bedeutung der Germanen für das bestehen des römischen reiches zu fassen und zu übersehen. das gefühl, dass die römische welt sich dem untergange zuneige, und die ahnung, dass es einmal den barbaren unterliegen werde, erfüllt auch seine seele. in dem Bructerer-capitel 33 spricht er es aus: *urgentibus imperii fatis nihil iam praestare Fortuna maius potest quam hostium discordiam*. das gefühl der hoffnungslosigkeit war in der zeit Marc Aurels schon so stark, dass sich der gedanke geltend machte, es komme auf die bewachung der reichsgrenze nicht mehr an.

II. GLAUBWÜRDIGKEIT UND AUTHENTIE DER GERMANIA.

Steht es fest dass die Germania während der abwesenheit des kaisers und zwar in seinem und dem öffentlichen interesse überhaupt von Tacitus geschrieben ist, so lässt sich nun auch eine andere, viel besprochene, aber nie ordentlich beantwortete frage leicht und sicher entscheiden, nemlich die, aus welcher quelle oder aus welchen quellen Tacitus seine nachrichten geschöpft hat. man denkt zunächst an die litteratur und allerdings lag dem Tacitus eine ansehnliche litteratur über die Germanen und die kriege mit ihnen vor, aus der er ein gesamtbild hätte zusammensetzen können. sie beginnt bei den Römern mit Caesar und dieser wird c. 28 als *summus auctor divus Iulius* zum zeugnis dafür citiert, dass die Gallier einst mächtiger gewesen seien und die gegenden jenseit des Rheins bevölkerten. hier hat Tacitus Bg. 6, 24 im sinne (DA. 2, 204. 265), doch lässt sich nicht nachweisen dass Caesar sonst irgendwo Tacitus quelle gewesen sei. ja sie machen sogar über die gleichen zustände zum teil ganz verschiedene angaben, wie z. b. über die feld- und ackerverfassung der Germanen, Germ. 26 und Bg. 6, 22. c. 15 sagt Tacitus *quotiens bella non ineunt, non multum venatibus, plus per otium transigunt*, Caesar Bg. 4, 1 *multum sunt in venationibus* und wiederholt 6, 21 *vita omnis in venationibus atque in studiis rei militaris consistit*. Köpke deutsche forschungen s. 223 führt als wörtliche übereinstimmung an Bg. 6, 17 und Germ. 9 *Deum*